

# konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2025



## **Für Frieden und Europa**

Zur Seligsprechung von Max Josef Metzger

## **Der Abschluss ist in Sicht**

Einladung zur Wiedereröffnung des Ostpalas

## **Diskussion und Engagement**

Beiträge zur Burg als Ort der Innovation

## BILDUNG

- 3 **Bekenntnis für Frieden und Völkerverständigung**  
Zur Seligsprechung Max Josef Metzgers von Friedhelm Boll
- 5 **KOLUMNE DES BURGPFARRERS**  
**Trotzmacht des Geistes**  
Blick auf Max Josef Metzger von Joachim Negel
- 7 **Quickborner zu Gast bei der Seligsprechung von Max Josef Metzger**  
von Jakob Volz
- 8 **Botschaften aus dem Zentrum Europas**  
Kulturhistorische Woche 2025 zum Thema Flandern von Brigitte Hutt
- 10 **Weiter denken, bitte!**  
„Ästhetische Bildung am Ort der Erfahrung“  
Gedanken von Alexander Susewind
- 12 **Das gute Leben**  
Bericht zur Silvesterwerkwoche des Quickborn Arbeitskreises von Fionula Herbst
- 30 Jahre Burg – und kein bisschen Langeweile**  
Gedanken von Stephan Weisz

## GÄSTE, HAUS & TEAM

- 13 **Alte Steine, neuer Glanz**  
Bericht zum Stand der Sanierung des Ostpalas von Claudia Hamelbeck und Norbert Keusen
- 15 **Einladung zum Burgfest an Pfingstsonntag**

## BURGVEREIN

- 16 **Wandern für den Ostpalas**  
Von einer Rittersaalwette ins Bergische Land von Maurus Hagemester
- 17 **Zeitenwende und Burg Rothenfels als Ort der Hoffnung**  
Beitrag von Stefan Waanders zur Replik von Gereon Vogler (konturen 02/2024)
- 18 **Wie sollen wir feiern?  
Gottesdienste auf Burg Rothenfels**  
von Niklas Krieg
- 19 **Einladung zur Mitgliederversammlung**  
**Fragen an die Leserschaft**  
von Claudia Hamelbeck
- 20 **Informationen zum Verein**  
Kontakt, Mitgliedschaft, Impressum

# Editorial



*An der Glocke ziehen verboten! – heißt es jetzt schon seit einigen Wochen in der Burgkapelle. So manch ein Stammgast schaut wehmütig zum unerreichbar hochgehängten Seil. Das Geläut gehört einfach dazu, wenn wir uns in der Kapelle versammeln, doch aktuell sind die Zimmerer auf den allerletzten Metern des Daches hoch auf dem Ostpalas unterwegs – und da möchte man nicht, dass es plötzlich beim Hämmern direkt neben einem dröhnt. Stück für Stück wird immer mehr sichtbar, worauf hin wir uns bewegen – dem Fest zur Eröffnung des neu sanierten Ostpalas an Pfingsten. Türme und Dächer erstrahlen schon in neuem Glanz. Wir berichten, wie gewohnt, von den aktuellen Baufortschritten und freuen uns ganz besonders, Sie zum großen Fest am Pfingstsonntag einzuladen!*

*Wie die Glocke erklingt und ihr Schall weit über die Burg hinaus durch das Maintal dahinzieht, so schlägt auch das Zeugnis und das Wirken seiner Arbeit bis heute Wellen: Der Quickborner und Freund der Burg, Max Josef Metzger, wurde Ende letzten Jahres seliggesprochen. Damit würdigt der Papst sein großes Engagement für den Frieden und die Einheit in Europa – eine Hingabe, die heutzutage erschreckende Relevanz besitzt im Angesicht der sich immer weiter zuspitzenden Zerrissenheit. Deshalb wollen auch wir in diesem Heft seinem Einsatz gedenken und davon erzählen.*

*Nicht nur die Geschichte der Burg hinterlässt ihre Klänge – auch heute noch wird hier auf die Suche gegangen nach neuen Melodien des Lebens. So erreichte uns ein weiterer Beitrag zur Diskussion zur Burg als Ort der Hoffnung und Erneuerung, den wir gerne abdrucken. Welche Sprache und Zeichen uns im gemeinsamen Gottesdienst tragen, darüber sprach der Burgrat mit dem Professor für Liturgie Benedikt Kranemann. Und damit wir weiterhin die Worte finden, die Sie mit Interesse lesen – würden wir gern um Ihre Rückmeldung bitten. Weitere Informationen dazu finden Sie auf der vorletzten Seite.*

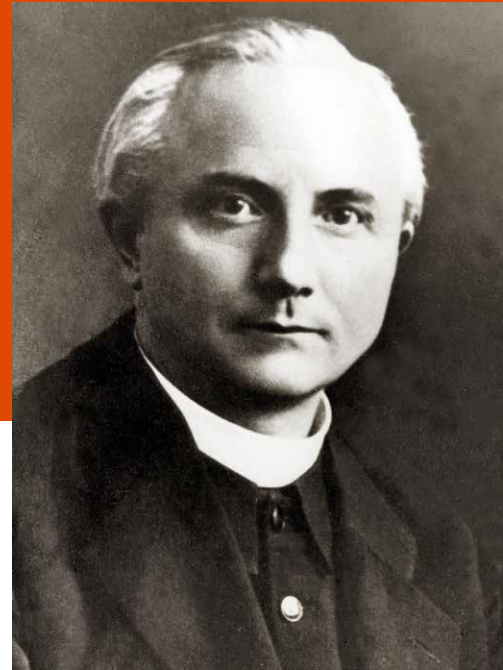
*Lassen Sie uns einen gemeinsamen Klang finden, der weit über die Burgmauern hinwegschallt – in unserem gemeinschaftlichen Suchen und Diskutieren, im Einsatz für die Burg und darüber hinaus: die Gesellschaft, die Einheit, den Frieden und Europa. Oder nicht zuletzt beim gemeinsamen Mitsingen auf der Feier im Gewölbesaal – Pfingstsonntag auf der Burg. Ich hoffe sehr, wir sehen uns dort!*

Ihr

■ **Phillip Fuhrmann** ist Bildungsreferent und Leiter der VHS-Akademie Burg Rothenfels.

# „DER KRIEG VERDANKT SEIN DASEIN IN DER WELT DEM VATER DER LÜGE.“

Man möchte am liebsten Augen und Ohren verschließen, so dröhnt es aus allen (a)sozialen Medien: Proll-Gehabe, Demokratiefeindlichkeit, Populismus und Angstmacherei. Beängstigend drängt sich die Sorge auf, wo der nächste bewaffnete Konflikt entspringt. In dieser Lage sah sich schon der Autor des obigen Zitats vor 81 Jahren – Max Josef Metzger, von dessen Seligsprechung wir in diesen konturen berichten. Ein Quickborner und Freund der Burg, ein eifriger Streiter für Einheit und Frieden, ein Vorbild für aufrichtigen Widerstand.



Der Priester Max Josef Metzger.

## Bekenntnis für Frieden und Völkerverständigung

Zur Seligsprechung eines Menschen, der sein Leben für die Einheit gab

**M**ax Josef Metzger (3.2.1887–17.4.1944) wurde am 17.11.2024 im Freiburger Dom vom Schweizer Kardinal Kurt Koch seliggesprochen. Damit wurde er als Pazifist und Vorbild des Glaubens aber auch als Märtyrer gewürdigt, da er 1944 von den Nazis hingerichtet worden war. Es muss schon als Besonderheit angesehen werden, dass Papst Franziskus einen derart herausragenden Priester insbesondere wegen seines Pazifismus und seines Glaubens seligsprechen ließ. Die Seligsprechung bildet damit ein „öffentliches Bekenntnis“ des Papstes für „Frieden und Völkerverständigung, Gewissensfreiheit und Gerechtigkeit“, so schreibt der Journalist Felix Neumann beim Nachrichtenportal *katholisch.de*.

In Südbaden (Schopfheim) lernte Metzger bereits als Schüler die Zwistigkeiten zwischen den christlichen Kirchen ebenso kennen wie Armutsalcoholismus. Bereits als junger Pfarrer in Mannheim und Karlsruhe gründete er eine „Trinkerfürsorge“ „weißes Kreuz“, die er 1915 in Graz zum „Katholischen Kreuzbündnis“ umformte. Von seinem Freiburger Bischof nach Österreich geschickt, wurde er Generalsekretär dieser Einrichtung, die eine „Zentralstelle der Volkserziehung zu Lebens- und Gesellschaftserneuerung auf katholischer Grundlage“ werden sollte (*Hugo Ott, Metzger, S. 42*).

### Vom überzeugten Kriegseinsatz zum unbedingten Einsatz für den Frieden

Von außerordentlicher Bedeutung für Metzger wurden die Erfahrungen des 1. Weltkriegs. Zu Beginn von der gerechten Sache der Deutschen überzeugt meldete er sich 1914 zum Kriegseinsatz als Militärpfarrer. Schwer krank und desillusioniert verlässt er 1915 das Heer und widmet sich intensiv neben der Arbeit in Graz den komplexen Fragen eines Friedensschlusses. Aus seiner Feder entstanden mehrere Denkschriften, die schließlich in ein berühmtes „internationales religiöses Friedensprogramm“ mündeten, das er im Mai 1917 in einer Privataudienz Papst Benedikt XV. überreichen konnte. Zur gleichen Zeit gründete er in Graz den „Weltfriedensbund vom Weißen Kreuz“, den er 1919 umwandelte in die „Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz“.

Seine außerordentliche publizistische Tätigkeit, verbunden mit einer eigenen Verlagsgründung, wurde nach Kriegsende verstärkt, da er an vielen internationalen demokratischen Friedensinitiativen führend beteiligt war. Dies begann im Oktober 1919 in München mit einer „Konferenz katholischer Pazifisten“, an der viele Quickborner:innen teilnahmen und die zur Gründung des „Friedensbund der deutschen Katholiken“ führte (*Barbers, S. 4*). Meinulf Barbers zählt die internationalen Tagungen

auf, an denen er in den 1920er Jahren führend beteiligt war: Bern, Den Haag, Graz, Paris, Luxemburg und wiederum Den Haag. 1920 ging es um die Vorbereitungen zu einem Völkerbund. Inzwischen war Metzger zu der Überzeugung gelangt, dass nur ein vereinigtes Europa zu einer dauerhaften Politik der Verständigung führen kann. Ein enger Partner für ihn war der berühmte französische Politiker Marc Sangnier, der schließlich 1926 das bekannte Treffen von 6000 Jugendlichen im Park seines Schlosses in Bierville organisiert hatte. Hier waren auch viele Quickborner:innen angereist, von denen einige unter der Leitung von Clemens Neumann hingewandert waren. Mit dem Mitgründer des Quickborn, Herman Hoffmann, der 1923 den Internationalen Versöhnungsbund mitgegründet hatte, traf Metzger als Mitglied dieses Bundes öfter zusammen. Mit Romano Guardini und den Leipziger Oratorianern stand er in regem Kontakt.

1926 wurde Metzger Mitglied in dem von Sangnier gegründeten Comité Internationale d'Action démocratique pour la Paix, in dem er Österreich vertrat. Im Herbst desselben Jahres musste er seine Organisation, die in finanzielle Probleme geraten

war, wieder nach Deutschland verlegen. Sein Wunsch, seinen Missionsverein der Caritas in Freiburg anzuschließen, gelang zwar nicht, dafür konnte er 1927/28 in Meitingen bei Augsburg Fuß fassen, wo er als „Bruder Paulus“ als Missionar wirkte. Auch in der NS-Zeit reiste er viel und gründete als „Bruder Paulus“ 17 neue Gemeinschaften.

Immer wieder wird seine Rede auf dem internationalen Friedenstag von Den Haag (1928) zitiert, die aktueller nicht sein kann: „Der

Krieg verdankt sein Dasein in der Welt dem Vater der Lüge. Der Krieg selbst ist eine Lüge, er kommt aus der Lüge, nur durch Lüge kann er heute noch möglich gemacht werden. Gieriger Mammonismus, frecher Imperialismus, überheblicher Nationalismus, zynischer Machiavellismus, diese Lügengeschwister stehen an seiner Wiege.“ (Barbers, S. 3)

### Mit missionarischem Eifer und leidenschaftlicher Kraft für die Einheit

Gleichzeitig kämpft Metzger immer wieder für die Anerkennung der Kriegsdienstverweigerung, so wie viele Quickborner:innen es auf dem großen Treffen

Mehrere Autor:innen sprechen von seinem starken Selbstbewusstsein, missionarischen Eifer, leidenschaftlicher Kraft und zutiefst seelsorglicher Veranlagung.

von Bierville ebenfalls taten. Die Wiederaufrüstung Deutschlands lehnt er strikt ab und warnt Pius XI. 1932 vor der Gefahr eines neuen Weltkriegs. Radikaler Pazifismus ist für ihn Dienst am „Friedenskönig Christus“, wie Johannes Hauck, OSB, es formuliert (S. 83). Mehrere Autor:innen sprechen von seinem starken Selbstbewusstsein, missionarischen Eifer, leidenschaftlicher Kraft und zutiefst seelsorglicher Veranlagung (Hauck, S. 82).

Seine vielfältigen Aktivitäten führten zu einem großen Netzwerk von internationalen Kontakten, die er schließlich nutzte, um über die Liturgische Bewegung hinaus auch in der Versöhnungsbewegung der christlichen Kirchen aktiv und führend zu wirken. Zusammen mit Freundinnen und Freunden gründete er die *Una-Sancta-Ecclesia* Bewegung und einen eigenen Verlag.

Seine theologische Beschlagenheit und sein tiefer Glaube an Christus vertrugen sich jedoch nicht immer mit einer klugen Analyse der politischen Verhältnisse. Wie schon 1914 der Kriegstreiber ging er nach der Machtergreifung von 1933 der NS-Propaganda auf den Leim. Noch in den ersten Monaten der NS-Herrschaft hegte er Hoffnungen auf eine nationale Erneuerung und Gesundung des deutschen Volkes (Ott, S. 44).

Max Josef Metzger wurde dreimal von der Gestapo verhaftet und schließlich nach längerer Haft im April 1944 hingerichtet. Er wird von vielen Autor:innen als Vordenker für die europäische Einigung, des europäischen Friedens, der sozialen Gerechtigkeit, der Grundrechte und der kirchlichen Erneuerung gesehen. Manche nennen ihn einen Utopisten und Idealisten. Über sich selbst schrieb er: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“ (Hauck, S. 86)



■ **Friedhelm Boll** war schon in seiner Kindheit stark geprägt durch den Quickborn, die Arbeit auf Burg Rothenfels und das pax christi-Engagement in der deutsch-französischen Aussöhnung. 1968 wurde er Mitglied des Bensberger Kreises (eine Gründung von pax christi), der die Aussöhnung mit Polen stark vorantrieb.

## Literatur

Meinulf Barbers, *Friedensbemühungen im Quickborn (bis 1946)*. <https://www.quickborn-ak.de/friedensbemuehungen-im-quickborn-bis-1946>.

P. Johannes Hauck OSB, *Dr. Max Josef Metzger – Märtyrer Max Josef Metzger (1887–1944)*, in: *Die beiden Türme*, Nr. 116, Jg. 55, 2/2019.

Hugo Ott, *Max Josef Metzger (1887 – 1944)*, in: ders., *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Mainz 1994.





# Trotzmacht des Geistes

Blick auf Max Josef Metzger aus gegebenem Anlass

*„Normal‘ zu sein  
gilt mir wie eine Schande!  
Als Mensch ‚genormt‘ –  
der Ekel kommt mich an!  
Mit eigenem Namen  
mich der Schöpfer nannte,  
da er mich rief  
auf meines Lebens Bahn.*

Vor ein paar Jahren fiel mir aus einem Buch, das ich irgendwo antiquarisch erworben hatte, das Blättchen eines Abreißkalenders entgegen, datiert auf Ostermontag, den 16. April 2001. Neben den Tagesheiligen war ein Vers aus der Emmausgeschichte vermerkt: „*Mußte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?*“ (Lk 24,26) Auf der Rückseite des Zettels waren die oben zitierten Verse abgedruckt und darunter der Name des Verfassers: *Max Josef Metzger. Hingerichtet in Brandenburg-Görden am 17.4.1944.* – Ich war wie gebannt. Max Josef Metzger? Ja, schon mal gehört. Aber diese Zeilen ... Ich heftete mir den Kalenderzettel mit einer Reißzwecke ans Regal. Seitdem hängt er über meinem Schreibtisch. Ich habe ihn täglich vor Augen.

Warum spricht mich dieses kleine Gedicht so an? Und überhaupt sein Verfasser, Max Josef Metzger – wer war das?

## Ein begabter junger Mann mit eigenem Kopf

Eine katholische Lehrerfamilie im protestantisch geprägten

Süden des Schwarzwaldes, vier Kinder, Max Josef, geboren am 3. Februar 1887, ist der Älteste. Nach Volksschul- und Gymnasialzeit in Konstanz Studium der Philosophie und Theologie in den beiden Freiburg, das eine im Breisgau, das andere im westschweizerischen Üechtland. In diese Zeit fällt seine Entscheidung zu konsequentem Alkohol-, Tabak- und Fleischverzicht. Der Mensch soll wach sein und fröhlich aus eigener Kraft, nicht durch künstliche Stimulantien. 1911 die Priesterweihe, danach Pfarrei- und Schulseelsorge in Mannheim, Karlsruhe und dem kleinen Städtchen Oberhausen im Breisgau. Aufgrund seiner Erfahrungen als Feldprediger im

*„Soll aus ihm ein  
guter Priester werden,  
so bedarf es einer  
festen Hand, die sein  
hochfahrendes Wesen  
demütigt.“*

Weltkrieg wird Metzger zum radikalen Pazifisten mit internationaler Ausstrahlung. Gründung des Friedensbundes Deutscher Katholiken, einer der Vorläuferorganisationen von Pax Christi; intensives Engagement in der ökumenischen Una-Sancta-Bewegung. In dieser Zeit lernt Metzger den Quickborn kennen, den zwei Jahre älteren Guardini und die Burg Rothenfels. Er ist ein gesuchter Redner, daneben seine

Arbeit am deutschen Kirchenlied; die Reform der Liturgie ist ihm ein Herzensanliegen.

Die großen Begabungen des jungen Mannes bleiben bei seinen Vorgesetzten nicht unbemerkt, dessen eigener Kopf freilich auch nicht. Aus der Zeit im Konstanzer Knabenkonvikt, wo Metzger während seiner Gymnasialzeit wohnt, ist das Zeugnis Conrad Gröbers überliefert, seines damaligen Direktors und späteren Erzbischofs: „Sein Talent ist – auch in der Musik – sehr gut, sein Fleiß ziemlich gut, sein religiös sittliches Verhalten im allgemeinen gut, sein ganzer Charakter ist ehrsüchtig, flatterhaft, vorlaut, zu Privatfreundschaften geneigt. Schade um den trefflich veranlagten Mann. Er mag Priesterberuf haben, aber soll er ein guter Priester werden, so bedarf es in Freiburg eines wachsaamen Auges, einer festen Hand, die sein hochfahrendes Wesen demütigt.“ – Das Verhältnis des Freiburger Erzbischofs zu seinem Priester wird zeitlebens kompliziert bleiben.

## Ein weltumspannendes Reich kann nur das Reich Christi sein

Dann, Ende Januar 1933, die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Wenige Monate später schreibt Metzger in einer Denkschrift, es sei konsequent, wenn die Kirche einen offenen Kampf gegen den neuen Staat beginne. Da der Nationalsozialismus aber machtpolitisch hoffnungslos überlegen sei, empfehle sich eine konstruktive

Die Mehrheit der Wertarbeiter erheben den rechten Arm zum sog. „Deutschen Gruß“. Nur einer verweigert sich und verschränkt seine Arme.

Zusammenarbeit mit dem NS-Staat, um „Schlimmeres“ zu verhüten. Das Schlimmere lässt sich nicht verhüten, im Gegenteil, es wird von Monat zu Monat schlimmer. Metzger sieht dies und hält damit nicht hinterm Berg. Und so gerät er ins Visier der Gestapo. Noch hat er Glück; zweimalige Inhaftierungen in den Jahren 1934 und 1939 dauern nur wenige Tage. Dann aber wird ihm ein Brief an Erling Eidem (1880–1972), den Erzbischof von Uppsala, in welchem er unter dem Titel *Manifest für ein neues Deutschland* die Vision eines geeinten Europas beschwört, zum Verhängnis. Die Frau, die als Kurier nach Schweden fungieren sollte, entpuppt sich als Gestapo-Spitzel. Als Metzger vor dem Volksgerichtshof steht und auf die wütenden Vorhaltungen Roland Freislers erklären will, was es mit der Una-Sancta-Bewegung und ihrer gesamteuropäischen Bedeutung auf sich habe, schreit dieser ihn an: „Una – Una Sancta – Una Sanctissima – das sind *wir*, und weiter gibt es nichts!“

Am 14. Oktober 1943 wird Max Josef Metzger zum Tode verurteilt; sechs Monate später, am 17. April 1944, wird er im Zuchthaus Brandenburg-Görden durch das Fallbeil hingerichtet. In seinem Testament schreibt Metzger: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“ Überliefert sind die Worte des Scharfrichters: „Ich habe noch nie einen Menschen mit so frohleuchtenden Augen in den Tod gehen sehen, wie diesen katholischen Geistlichen.“

„Una sancta – das sind wir, und weiter gibt es nichts!“



### Wider allen Konformitätsdruck

Man liest diese Lebensgeschichte und fragt sich: Woraus nur schöpft ein Mensch solche Widerstandskraft? Wider allen Konformitätsdruck – nicht nur den staatlichen, sondern auch den gesellschaftlichen, kirchlichen, kulturellen (Anfang des 20. Jahrhunderts war das oft identisch). Und bleibt dabei auch noch zuversichtlich und fröhlich. Wie macht das ein Mensch?

Im Versuch einer Antwort gerät mir Metzgers kleines Gedicht in den Sinn: „Mit eigenem Namen mich der Schöpfer nannte ...“ – Dieser Satz ist unauslotbar. Ich habe einen Namen! Einen, den *nicht ich* mir ausgedacht habe und auch nicht meine Eltern; einen, den ich womöglich nur erahne, weil ich ihn selber kaum kenne, aber der *mein* Name ist, mein ureigener Name von Ewigkeit her. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst. Bei deinem Namen habe ich dich gerufen, du bist mein“, heißt es beim Propheten Jesaja (43,1).

### „Mit eigenem Namen mich der Schöpfer nannte.“

Stellen wir uns nur vor, das stimmte: Jeder Mensch, so kurz seine Lebensfrist auch ist, hätte von Ewigkeit her einen eigenen Namen, das heißt jeder sei von Ewigkeit her erkannt, getragen, gehalten, geliebt, gewollt. Und in diesem Erkenntsein könne er sich aufgehoben fühlen, denn al-

les Wesentliche sei längst geschehen. Und deswegen könne nichts auf der Welt ihm mehr etwas anhaben. „Ach Mutter, was sind schon diese paar Jährchen“ soll Sophie Scholl beim Abschied gesagt haben, als ihre Mutter klagte, die Tochter sei doch so jung und habe noch das ganze Leben vor sich. Oder wie es der Apostel Paulus in einem seiner Briefe formuliert: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat.“ (Röm 8,31b.35.37)

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst. Bei deinem Namen habe ich dich gerufen, du bist mein.“ (Jes 43,1)

Wer diesen Gedanken, von Ewigkeit her getragen, gehalten, geliebt, gewollt zu sein, verinnerlicht hat, ist ein Mensch, der des Widerstandes fähig ist. Nicht des nörgelnden Widerstandes, der an allem etwas auszusetzen findet (dieser Fehleinschätzung war jener tumbe Konviktsdirektor zu Konstanz erlegen, weil sein hochbegabter Alumnus nicht so wollte, wie er sich das vorstellte), sondern des kreativen und – wenn nötig – auch

„Etiam si omnes, ego non!“  
(„Auch wenn alle  
mitmachen, ich nicht!“)

des trotzigem Widerstandes, des Widerstandes womöglich auch gegen sich selbst und die eigene Angst. Wie ein solcher Widerstand aussehen kann, verdeutlicht ein Foto, das vor ein paar Jahren in der *Süddeutschen Zeitung* erschienen war. Das Bild hat Furore gemacht. Da sieht man die Arbeiter der Hamburger Werft Blohm+Voss am 13. Juni 1936 beim Stapellauf des Marineschulsschiffs *Horst Wessel*. Das Horst-Wessel-Lied ertönt (damals de facto die zweite Natio-

nalhymne im Deutschen Reich), und alle Werftarbeiter erheben den rechten Arm zum sogenannten „Deutschen Gruß“.

Aber da ist einer, der sich weigert. Warum, ist nicht geklärt; die Historiker schwanken in der Identität des Mannes. Die einen erkennen in ihm August Landmesser, der seine jüdische Verlobte Irma Eckler wegen der Nürnberger Rassengesetze nicht heiraten durfte und deswegen allen Grund hatte, dem Regime zu grollen; allerdings ist ungewiß, ob Landmesser im Juni 1936 auf der Hamburger Werft arbeitete. Andere erkennen in ihm Gustav Wegert, der nachweislich zu diesem Zeitpunkt bei Blohm+Voss als Schlosser angestellt war und

als gläubiger Christ („Du sollst Gott mehr gehorchen, als den Menschen“) grundsätzlich den „Hitlergruß“ verweigerte. Aber womöglich ist der Mann mit den trotzig vor der Brust verschränkten Armen auch keiner von beiden, sondern jemand ganz anderes. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage: Aus welcher Quelle mag er die Kraft zu seinem Widerstand bezogen haben? Wir wissen es nicht. Bei Max Josef Metzger wissen wir es. Und das reicht aus.

---

■ **Joachim Negel** ist Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Fribourg und seit Pfingsten 2018 Burgpfarrer auf Rothenfels.

---

## Quickborner zu Gast bei der Seligsprechung von Max Josef Metzger

Der Freiburger Münster *Unserer Lieben Frau* ist vollbesetzt. Auch Vertreter des Quickborn sind dabei, als am Sonntag, dem 17. November 2024, im Freiburger Münster Max Josef Metzger seligsprochen wird. Als Quickborner hält er den Verzicht auf Alkohol, Tabak und Fleischspeisen sein ganzes Leben lang durch und in seinem Einsatz für Frieden in Europa steht er auch im engen Kontakt mit Quickborner:innen und der Burg Rothenfels.

Max Josef Metzger, der als Diözesanpriester in der Diözese Freiburg gewirkt hatte, wurde aufgrund seiner pazifistischen Überzeugungen vom NS-Staat zum Tode verurteilt und starb als Märtyrer. Kurz vor dem Gedenken an seinen 80. Todestag wird er im März 2024 als Märtyrer in Rom anerkannt, ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur sogenannten Beatifikation.

Nachdem Erzbischof Stephan Burger um die Seligsprechung bat, verlas Kardinal Koch das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus. Anschließend wurde das Bild von Max Josef Metzger feierlich enthüllt. Dazu sang die gesamte Gemeinde das Lied „Seliger Max Josef Metzger“, dessen Melodie er selbst geschrieben hatte.

In der Predigt erinnerte der Bischof daran, wie Metzger trotz aller Widrigkeiten stets seinen Überzeugungen treu blieb und tiefe Wurzeln in der Gemeinschaft seiner Diözese hatte. Auch die von Metzger initiierte Unsancta-Bewegung („die eine, heilige Kirche“) wurde entsprechend gewürdigt.

Dies zeigte sich ebenfalls in den Worten der evangelischen Landesbischöfin Heike Springhart, die sich bei den anwesenden Geistlichen für dieses wichtige Zeichen der Einheit für Christ:innen aller Konfessionen bedankte.

Besonders berührend waren für mich die Grußworte der von Metzger gegründeten Christuskönigsgesellschaft, für die diese Seligsprechung von besonderer Bedeutung war.



---

■ **Jakob Volz** fährt seit vielen Jahren auf die Burg und ist Bundessprecher des Quickborn Arbeitskreises. Aktuell studiert er in Freiburg Sport und Deutsch auf Grundschullehrant.

---



**E**in kleines Land, besser: eine kleine Region im heutigen EU-Staat Belgien – und wenn man (West-)Europa auf der Karte anschaut, liegt es ziemlich genau in der Mitte. Die Karte, die das illustriert, wurde uns in diesen knapp fünf Tagen mehrfach gezeigt. Gelernt haben wir, dass es eine Fülle von Perspektiven Flanderns gibt, die man kaum in einer einzigen Tagung abdecken kann. Phil-

Lebens. Aber weltliche wie kirchliche Herrscher verbanden Politik und Religion vor allem zu einem Geflecht der Vorteilsnahme – der Zustand, der dann die Reformationsbewegungen auslöste.

Nach dem Aussterben der Burgunderherzöge übernahmen die Habsburger die Region Flandern, zuerst die spanischen, dann die österreichischen. Mit jedem Herrschaftswechsel kamen Landesteile

# Botschaften aus dem Zentrum Europas

Kulturhistorische Woche 2025  
zum Thema Flandern

lip Fuhrmann und Anette Konrad haben das Programm ungemein interessant konzipiert mit klugen Referent:innen, davon ein Flame und eine Flamin, und man darf gespannt sein auf die dazu passende Reise im Juni. Ich greife ein paar Perspektiven heraus.

## Ein Blick in die Geschichte ...

mit den Referenten Malte Prietzel,  
Yves Huybrechts, Siebo Janssen

Flandern – Vlaanderen im Original – war im Mittelalter eine Grafschaft, die von einer Nebenlinie des französischen Königshauses geführt wurde. Gesprochen wurden niederländische Dialekte, das Gebiet um Flandern herum galt auch lange als „Südliche Niederlande“. Unter den Burgunderherzögen, die Flandern „erheiratet“ hatten, war es das Tor zur Nordsee, und genau das machte auch die Bedeutung Flanderns aus:

Die großen Handelsstädte Brügge, Gent und Antwerpen bestimmten damals mit ihrem Außenhandel, vor allem mit englischer Wolle, den Reichtum der Region.

Ein Seitenblick auf die Kirche: Im Mittelalter war Religion ein fester Bestandteil des

hinzu oder fielen anderen Gebieten zu – das konnten wir in aller Ausführlichkeit hören. Was genau „Flandern“ jeweils umfasste, war in der Außen-sicht der Europäer:innen nicht immer gleich, immer aber haben die Großmächte versucht, Flandern in unterschiedlicher Gestalt als Pufferstaat zu etablieren, nach dem Wiener Kongress 1815 auch gemeinsam mit den (nördlichen) Niederlanden. Das hat aber nicht funktioniert, und so wurde das Königreich Belgien gegründet mit Flandern als nördlichem Teil und der Wallonie mit französischsprachigen Einwohner:innen als südlichem. Im Lauf dieser wechselvollen Geschichte haben Flandern und die umliegenden Regionen es geschafft, die meisten inneren Konflikte unblutig zu bewältigen.

Über große Zeiträume hinweg gaben in der Region die französische Sprache und somit die Wallonie den Ton an: Französisch war die Sprache der oberen Gesellschaftsschicht, und die Wallonie wurde zudem im 19. Jahrhundert reich durch Bodenschätze. „Flämisch“ ist dagegen keine eigene Sprache, sondern das in Belgien gesprochene Niederländisch. So haben die Flaminnen und Flamen bis heute das Gefühl, von ihren anderssprachigen Nachbarn benachteiligt zu werden, was derzeit zu einer wachsenden nationalistischen Bewegung führt.

Belgien ist ein wenig die „EU im Kleinen“ und genauso aufgewühlt von Nationalbewegungen.







als Sohn marokkanischer Migranten) vorgestellt. Sie zeigte, wie fremdsprachliche Ausdrücke nicht nur in der Umgangssprache, sondern heute auch in literarischen Texten vorkommen: „Arabic is the new Dutch“.

## ... und Kolonialgeschichte

mit Julia Seibert

Zur heutigen Region Flandern gehört auch das Herzogtum Brabant, das im Königreich Belgien die ersten Könige stellte. Berühmt wurde Leopold II, der mit diplomatischem Geschick dafür sorgte, dass er im Zuge der afrikanischen Kolonisierung das riesige Gebiet des Kongo zugeteilt bekam, welches er in einer Art Privatkolonie aufs grausamste ausbeutete. Als diese Gräueltaten in Europa thematisiert wurden, zwang internationaler Druck Leopold II zum Verkauf des Kongo-Freistaates an den belgischen Staat – welcher ein System der Zwangsarbeit schnell wieder einführt. Es ging um Bodenschätze, billige Arbeitskräfte und reibungslose Einkünfte. Der desolate Zustand der kongolesischen Gesellschaft nach der Unabhängigkeit, die mangelnde Bildung und die darauf folgende erneute Ausbeutung der Bevölkerung, jetzt durch die eigenen Leute, sind die bleibenden Narben aus der Kolonialzeit – nicht nur im Kongo.

## Kunst damals und heute

mit Daniel Leis, Michael Günther, Saskia Vandebussche

Die Künste begleiteten die Tagung vielfältig. Ein Blick auf die alte flämische **Malerei**, vor allem Altäre und ihre Stifter, zeigt den Reichtum der flämischen Handelsstädte im 15. und 16. Jahrhundert. Jan van Eyck und Peter Paul Rubens sind die bei uns bekanntesten Künstler dieser Zeit. Stifter der Altäre waren nicht der Adel, sondern Bürger oder Bruderschaften.

Zur **Musik** gehörte im 16. und 17. Jahrhundert häufig ein Cembalo aus der flämischen Instrumentenbauerfamilie Ruckers – der Nachbau eines Ruckers-Cembalos erklang für uns in einem Konzert.

Doch auch die zeitgenössische Kunst kam zu ihrem Recht. Bereits im 19. Jahrhundert druckten belgische Zeitschriften **Strips**, Bildergeschichten, deren bekanntere im letzten Jahrhundert allerdings frankophon waren. Doch heute gibt es eine flämische Welle der **Graphic Novels**: Bildgeschichten mit Aussagen, die gleichermaßen in Zeichnungen und begleitenden Texten präsentiert werden, also eine Verbindung von Zeichenkunst und Literatur. Sogar Museen und Studiengänge widmen sich dieser Kunst.

Zum Thema **literarische Mehrsprachigkeit** wurde die Trilogie *Ayoub* von Fikry El Azzouzi (\*1978

Der preisgekrönte **Film** *Het smelts* in Originalton mit Untertiteln verdeutlichte, wie locker die Flamen und Flaminnen zwischen flämischer und französischer Sprachnutzung pendeln.

## Brüssel und Europa

mit Jochen Kubosch (nach Notizen von Georg Hench, da ich nicht anwesend sein konnte)

Brüssel ist eine eigene Region im modernen Belgien, aber geografisch ein Teil von Flandern. Ein Vortrag erzählte humorvoll über das Leben in Brüssel mit seinen 19 „autonomen“ Gemeinden und zeigte einige Sehenswürdigkeiten. Dazu gehörten der Große Platz oder *Grote Markt*, das Schloss, natürlich das *Manneken Pis* und das *Atomium*.

Zuletzt ging es dann um die Europäische Union: welche Werte darin vertreten werden und welche Herausforderungen bestehen, global, aber auch intern. Vorgestellt wurden auch die verschiedenen Fraktionen des Europäischen Parlaments, die nicht nach Staatsangehörigkeit organisiert sind, sondern sich nach politischer Zugehörigkeit zusammenschließen. So ist Flandern darin nicht als etwas Eigenes wiederzufinden, hat aber seine Vertreter:innen.



Flandern – eine kleine Region in der Mitte (West-) Europas.

## Tagzeitengebete

Matthias Kreuels rundete die Tage mit Morgen- und Abendlob ab und ließ als roten Faden eine Aria von J. C. F. Fischer mitschwingen, einem Komponisten aus der Zeit der Ruckers-Cembali.



■ **Brigitte Hutt** ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Sie ist ehemalige Burgrätin und war bis Ende 2024 Redakteurin des *Rothenfelser Burgbriefs* konturen.

Links: Der Brabo-Brunnen auf dem Grote Markt in Antwerpen.

Foto Brunnen: JByard/istockphoto.com. Europakarte: CrazyPhunk, ed. by Spiky1984 / Wiki Commons, CC BY-SA 3.0

# Weiter denken, bitte!

Ein Tagungsband zum 100. Jahrestag der Erstveröffentlichung von Guardinis Werk: „Vom Geist der Liturgie“ ist erschienen.

**P**uh! Man nimmt das Buch auf und hat gut eineinhalb Pfund in der Hand. Man liest den Titel, und es wird nicht leichter: „Ästhetische Bildung am Ort der Erfahrung.“ Vier gewichtige Substantive in rätselhafter Reihe. Es handelt sich um die Dokumentation einer internationalen Tagung zu einer „Wiederbegegnung mit Romano Guardini und Rudolf Schwarz auf Burg Rothenfels“.

Burg Rothenfels als „Ort der Erfahrung“ hat mehrere Jubeljahre hinter sich. 2018 jährte sich Guardinis Todestag zum 50. und die Herausgabe seines Essays *Vom Geist der Liturgie* zum 100. Mal. Mit dieser Epoche machenden Schrift wurde er berühmt, wenige Jahre bevor er in Rothenfels begann, seine darin frisch formulierten Einsichten zu erproben und weiter zu entwickeln. „Vom Geist der Liturgie“ brachte der Liturgischen Bewegung neuen Schwung und den Durchbruch, und Guardini machte die Burg zu einem ihrer wichtigsten Zentren.

Dass deswegen im Jubiläumsjahr auf Rothenfels nicht nur eine Wanderausstellung zur Edition dieses Bestsellers mit vielen Originaldokumenten zu sehen war, sondern auch eine wissenschaftliche Fachtagung zur bleibenden Bedeutung seines Denkens stattfand, ist folgerichtig. Die meisten der 17 Referate des Buches sind damals in Rothenfels erstmals vorgetragen worden.

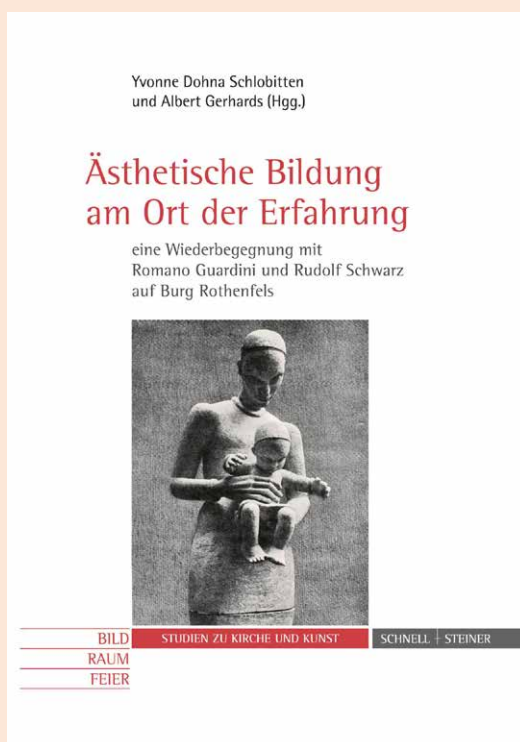
Der junge Architekt Rudolf Schwarz war Guardinis Partner bei der Neugestaltung der Burg; beide inspirierten sich gegenseitig auch ideell, um der wachsenden Bildungsarbeit dort Räume und Fundamente zu geben. Dass

und ahnt bald, dass diese vier abstrakten Begriffe wie Knotenpunkte eines Rasters die verschiedenen Perspektiven der Autor:innen verknüpfen; so werden sie denkbar konkret. A. Gerhards, der emeritierte Bonner Liturgiewissenschaftler, der

den Band zusammen mit der Kunstgeschichtlerin Y. Dohna Schlobitten herausgegeben hat, hält in seiner Einleitung mit Blick auf die Reformen des letzten Konzils fest, dass viele Anliegen Guardinis „zwar formal umgesetzt worden sind, in ihrem eigentlichen Kern aber nicht wirklich verstanden wurden“. So „befand sich die Bewegung um Guardini und Schwarz auf der Höhe der Zeit, wie die Räume auf Burg Rothenfels bis heute dokumentieren. Die Zeitgenossenschaft scheint der heutigen Kirche jedoch weitgehend abhanden gekommen zu sein.“ Wohl wahr! Auch wenn sich die gesellschaftlichen und kirchlichen Umstände im 21. Jahrhundert mit den vorkonziliaren Zeiten kaum noch vergleichen

lassen, die hier verhandelt werden, sind die Autor:innen doch überzeugt, dass die grundsätzlichen Einsichten und Postulate, die Guardini und Schwarz so erfolgreich gemacht haben, auch in den vielfältigen Krisen der Gegenwart Orientierung versprechen können.

Wer dieser Spur folgend zu lesen beginnt, darf keine Scheu haben vor abstrakten und voraus-



Albert Gerhards, Yvonne Dohna Schlobitten (Hrsg.): *Ästhetische Bildung am Ort der Erfahrung – eine Wiederbegegnung mit Romano Guardini und Rudolf Schwarz auf Burg Rothenfels*, Schnell & Steiner, 2023, ISBN 978-3795438586.

der Tagungsband dieser „Wiederbegegnung“ ausgerechnet in dem Jahr erschienen ist, in dem die denkmalgeschützten, von Schwarz vor 100 Jahren gestalteten Räume saniert und renoviert wurden, damit sie von weiteren Generationen für ihre Bildungszwecke genutzt werden können, ist ebenso bemerkenswert.

„Ästhetische Bildung am Ort der Erfahrung“? Man blättert

setzungsreichen Überlegungen. Nicht alle Gedanken erschließen sich sofort; wie könnte es anders sein. Belohnt wird man dafür aber u. a. mit einer Fülle von originalen Zitaten aus programmatischen Texten der beiden, die oftmals sogar anschaulicher zu lesen sind als die Analysen, die sie illustrieren sollen. Eine Sammlung von Texten, die bei einer „mystagogischen Burgführung“ vom damaligen Bildungsreferenten A. Budde in den historischen Räumen vorgetragen wurden, lädt zur Besinnung und in geeigneten Fällen zur Wiederholung ein. Guardini konnte ja, phänomenologisch geschult, gut verständlich und anschaulich formulieren – zur „Anschauung“ wollte er anleiten. Wird freilich eine andere philosophische Brille aufgesetzt, wie es hier ab und zu geschieht, kann das Verstehen auch schwerer werden.

Man liest das Buch am besten nicht von vorne, sondern beginnt mit einem der Aufsätze, die einen Überblick versprechen (z. B. wieder Gerhards über liturgischen Stil und liturgische Symbolik) und lässt sich von der eigenen thematischen Neugier weiter leiten. Denn der Strauß der Themen ist breit und kann hier nur grob umrissen werden: Da geht es um das kontemplative Schauen im Unterschied zum üblichen objektivierenden und kontrollierenden Blick; um Guardinis Beschäftigung mit Literatur und Kunst, Symbol und Raum, um die Fülle lebendiger „Erfahrung“, die gestalttheoretisch als bleibende – und gerade nicht in Synthesen zu vermittelnde – Spannung zwischen mannigfachen Gegensätzen wirklich wird. Wenn „Ästhe-

tik“, die Suche nach der schönen Form, nicht mehr gebunden wird an konkrete „Wahrheit“, an den „Ort der Erfahrung“ solcher Lebendigkeit, bleibt sie bloßes Ornament. Und alles bloß Ornamentale hat v. a. Rudolf Schwarz ohne Zögern aus den Räumen der Burg entfernt. Man kann heute nur staunen über die Radikalität, mit der dieser Neuanfang gewagt worden ist (er sprach selbst dabei vom Zerstören!), ohne jede Rücksicht auf denkmalpflegerische oder museale Sorgen.

Auch wenn die Autor:innen dieses Buches keineswegs museal unterwegs sind, ist ihr Interesse doch leider weitgehend ein historisches; man bleibt als Leser und Leserin ein wenig sich selbst überlassen, wenn man sich an vielen Stellen fragt: Und wie steht es damit heute? Wenn all diese Einsichten nicht nur in theologischen Spezialbibliotheken verstauben sollen, muss dringend aktualisiert und weiter gedacht werden! Drei Problemanzeigen seien dazu notiert, mit dem Fokus auf die Fragen um liturgische Gestaltung und „Bildung“, um die sich auch vieles im Buch dreht. Die Gestaltung von Gottesdiensten, etwa im Rahmen der Ostertagung der Burg, ist seit vielen Jahren ein Brennpunkt, in dem spirituelle Erwartungen, existenzielle Heimatlosigkeit, ästhetische Krisen und anderes mehr aufeinander treffen und sich erhitzen. Hilft, was auf dieser Tagung erarbeitet wurde, die Probleme besser in den Blick zu bekommen?

R. Schwarz baute Räume wie den Rittersaal, damit sich in ihnen Einzelne als Gemeinschaft finden und sammeln können. Der Raum sollte ihr erweiterter „Leib“ sein, schützend und variabel einladend, so wie sie es brauchen. Die Einladung dazu besteht weiter, auch wenn Schwarz sich die konkreten Formationen viel kollektiver vorgestellt hat, als es

heute denkbar ist. Aber die weiß gekalkten Wände könnten erzählen, wie die Bindungskräfte schwinden und wo Schwellen zwischen Ichs und Wir bleiben. Was verbindet vor allen Identitäten und Blasen?

Guardini konnte noch postulieren, dass es Christus sei, der in solcher Gemeinschaft repräsentiert und wirksam erlebt wird – woraus dann Gemeinde, Gebet, Glaube wachsen. Heute ist äußerlich viel mehr Partizipation der „Gemeinde“ möglich, aber der lebendige Mitvollzug fällt vielen schwer; zu mächtig sind Zerstreuung und Konsumerwartung geworden. Und das Versprechen permanenter, digital und medial vermittelter (Schein-) Präsenz verändert das leibliche Gewährsein, das die Gegenwart des Mysteriums berühren soll, fundamental. Wie geht analoge Anwesenheit?

Schließlich geht die tradierte Symbolsprache, auf die Guardinis „Heilige Zeichen“ noch setzen konnten, in wechselnden Fluten von Moden, Bildern und Smileys immer mehr unter. Die Suche nach Gebärden, die die Lebenswirklichkeit heute lebender Menschen zu binden und zu deuten vermögen, bleibt oft ratlos oder endet in Didaktik. Wer hält Ausschau nach treffenden Gesten?

Der Raum sollte ihr erweiterter „Leib“ sein, schützend und variabel einladend.



■ **Alexander Susewind** ist Theologe und Psychotherapeut im Ruhestand. Sein Herz schlägt für die

Ostertagung auf Burg Rothenfels, an der er seit vielen Jahren teilnimmt und die er, auch als Moderator von Liturgiegruppen, oft mitgestaltet hat.

keine Scheu vor abstrakten und voraussetzungsreichen Überlegungen



# Das gute Leben

**A**ls die Kemenaten frisch renoviert waren, sind wir Jugendlichen aus dem Westpalas immer durch die Verbindungstür gegangen, um in den Genuss der neuen heißen Duschen mit gutem Wasserdruck zu kommen. Die Wassertemperatur in den Duschen der Jugendherberge war nämlich nicht zuverlässig. Mittlerweile ist kaltes Wasser und schwacher Druck auf der Burg unvorstellbar, und auf der 57. Silvesterwerkwoche des Quickborn Arbeitskreis diskutierten wir über Wohlstand, Einfachheit und was für uns ein „gutes Leben“ bedeutet. Die Tagung lief unter dem Thema *Wohlstand ohne Wachstum* mit den Referenten Dr. Thomas Steinforth und Dr. Stefan Einsiedel.

*Führ, wenn es sein kann,  
wieder uns zusammen.  
Wir wissen es, dein Licht  
scheint in der Nacht.*

*Von guten Mächten  
Dietrich Bonhoeffer*

In einem Abendplenum wurden wir gefragt: „Auf was könntet ihr verzichten?“ und „Wovon wollt ihr mehr in einem ‚guten Leben‘?“ Bald wurde klar, dass wir alle auf das warme Kemenatenwasser verzichten

könnten, uns aber mehr Zeit mit den Lieben wünschen würden. Und auch wenn die individuelle Ebene in einer Wachstumskritik nicht zu vernachlässigen ist, ist es der globale Strukturwandel, den es zu bewerkstelligen gilt. Historische und postkoloniale Perspektiven, Papst Franziskus, Wachstumstheorie und Klimawandel durften natürlich in den Beiträgen und Referaten rund ums Thema nicht fehlen. Und am Mittagstisch wurde wie immer direkt weiter diskutiert. Wir sprachen über den Unter-



schied von quantitativem und qualitativem Wohlstand. In einer burginternen Umfrage mit einer Teilnehmenden-Quote von ca 50 % wurde in Bezug auf quantitativen Wohlstand erfragt, wie viel die mitgebrachten Instrumente wert sind und wie viele Reisekilometer wir jeweils gesammelt hatten. Die Umfrage ergab aber auch, wie viele Umarmungen wir im neuen Jahr schon bekommen hatten, wie viele Komplimente man gegeben, wie viele gute Gespräche man schon führen durfte.

Die Silvestermeditation fand zur allgemeinen Freude in der frisch sanierten Kapelle statt. Da sich der Rittersaal noch im Bau befindet, wurden die Referate im Amtshaus 300 gehalten und digital in den neuen Gewölbesaal übertragen. Der Silvesterabend, eine Anlehnung an den Tanzwettbewerb *Let's Dance!*, wie auch der Bunte Abend wurden im Pfeilersaal mit Live-Musik ausgetragen.

Mit den drei Wünschen „Bleibt (selbst)kritisch“, „Bleibt zufrieden und neugierig“ und „Bleibt verbunden“, schickte uns der Referent ins neue Jahr. Wir fuhren alle (selbst)kritisch, zufrieden, neugierig und verbunden nach Hause, schon in freudiger Erwartung, wenn wir das nächste Mal rufen dürfen: „Ich hab' die Burg als erstes gesehen!“

■ *Fionula Herbst*

## 30 Jahre Burg – und kein bisschen Langeweile

**V**or 30 Jahren betrat ich Burg Rothenfels zum ersten Mal. Seither nehme ich am Schicksal dieser Burg teil. Ich liebe diese Burg.

Gedankensplitter wandern durch meinen Kopf. Was macht den Zauber dieses Ortes aus? Was veranlasst das „Gefühl Burg“? Wie kann ich es beschreiben? Ich kann es nicht, es sind nur Annäherungen.

Wiederkehrende Veranstaltungen, die Silvesterwerkwoche des Quickborn, die kulturhistorische Woche, Pfingsten, Dialogtagung Christentum und Islam, Sternstunden wurden ein fester Bestandteil meines Lebens.

Zahllose Sonnenaufgänge, eisige Winter, in denen der Brunnen am inneren Burgtor zur Eissäule erstarrte, Schneewinter mit Rodelbahn bis in den inneren Burghof, Nebel und Regentage wurden zum Erlebnis.

Die Menschen, die mir hier begegnet sind, ich möchte sie nicht missen. Manche haben sich fest in meinen Erinnerungen eingepreßt, manche sind flüchtige Schatten geblieben. Freundschaften sind entstanden. Sie alle sind Teil meiner

*Frage  
Mich nie  
Nach dem Sinn  
Dieser Liebe zur Burg  
Unerklärbar*

Burgerinnerungen. Es gab viele Diskussionen, wir waren oft nicht einer Meinung, aber es ent-

stand daraus keine Feindschaft. Diese offene und ehrliche Auseinandersetzung macht die Atmosphäre der Burg aus.

Lange Spaziergänge über die Hügel in der Umgebung. Begegnungen mit Schafen, Pferden und Wasserbüffeln bringen mir Freude. Die Ruhe der Landschaft, der Turmfalke, der Milan und der Bussard kreisen über den Wiesen auf der Suche nach Beute und vermitteln mir das Gefühl für die Schönheit der Natur.

All diese Punkte machen für mich „Burg“ aus. Der oft gebrauchte Ausspruch: „Burg, Du kannst es nicht beschreiben, Du musst es erleben“ hat seine volle Berechtigung!

■ *Stephan Weisz*

# DER ABSCHLUSS IST IN SICHT.

*Fährt man die Straße nach Bergrothenfels Richtung Burg empor, eröffnet sich ein ungewohntes Bild. Die ersten zurück gebauten Baugerüste geben den Blick frei auf das, woran in den letzten knapp drei Jahren fleißig gearbeitet wurde. Sämtliche Fundamente sind fertig. Die Dachstühle sind saniert. Die Dächer der Türme und des Ostpalas sind (fast) fertig gedeckt. Dachrinnen und Fallrohre sind installiert. Der Südturm ist verputzt, die anderen Fassaden werden derzeit verputzt. Zu Pfingsten wollen wir den Abschluss der Arbeiten feiern und laden Sie herzlich ein, den neu sanierten Ostpalas gemeinsam in Besitz zu nehmen.*



Der Südturm erstrahlt bis zur Spitze in Rot – ein ungewohnter Anblick.

## Alte Steine, neuer Glanz

Der Ostpalas erstrahlt in neuen Farben – denkmalgerecht und historisch akkurat

**D**er Südturm erstrahlt jetzt in voller Höhe in Rot, so wie der Bergfried. Unsere Planerinnen und Planer und die Denkmalschützer haben lange überlegt und uns gut beraten. Wir haben unser Archiv nach alten Bildern vom Südturm durchforstet und alte Stiche und Zeichnungen konsultiert. Den Denkmalkundigen haben die alten Putzreste so manches verraten. Und so ergab sich, dass der Südturm früher einmal dunkelrot war, farblich wie der Bergfried, jedenfalls im unteren Teil. Der Turm wurde in späteren Jahren aufgestockt, und war wohl auch in Rot gehalten. Wir kennen den Turm so nicht. Die neue (alte) Farbe wirkt beim ersten Hinsehen fremd, aber Gewöhnung wird schnell eintreten.

Die übrigen Gebäude werden weiß bleiben, und zwar heller als

bisher. Rot taucht an den Fensterlaibungen auf, zum Teil als Stein, zum Teil auch nachgezeichnet auf dem Putz. Auch den Überlegungen zur Färbung des Ostpalas und des Ostturms sind intensive Diskussionen vorausgegangen. Hier waren keine alten Unterlagen zu wälzen. Weiß (bzw. hell) stand fest, auch die Einheitlichkeit des gesamten Ostpalas samt Turm und angrenzender Mauer zur Mainseite hin stand von vornherein fest. Bei den Überlegungen ging es um die Farbe, zum einen um das Material, zum anderen um die Färbung. Sowohl beim Material wie auch bei der Färbung haben – wie beim Südturm – denkmalpflegerische Aspekte letztlich den Ausschlag gegeben. Der Ostpalas wird deutlich heller erstrahlen als bisher. Der neue Putz wird sogar heller sein, als es der aktuelle Putz bei seiner Aufbringung war. Er wird mit der Zeit nachdunkeln, von den Lesern und Leserinnen dieser Zeilen wird aber kaum jemand eine

deutliche Veränderung erleben. Für uns ist auch diese neue Farbgebung fremd, auch hieran werden wir uns schnell gewöhnen.

Auch die Kapelle samt Sakristei ist fertig. Zu Ostern soll die neue Kapellentreppe ganz fertig sein. 2024 wurden die Treppenstufen verlegt, und vor Beschädigungen während der Bauphase sofort mit Holz geschützt. Der neue Kapellenboden liegt an der Tür ca. 30 cm höher als der bisherige – eine Folge der Stabilisierung und Glättung des Bodens. Die neue Kapellentreppe ist an diese Höhe angepasst. Die Kapelle erhält auch eine neue Tür. Wir werden die Kapelle weiterhin aufrecht betreten. Die nötige zusätzliche Türhöhe haben wir gewonnen, indem die bisherige steinerne Trennung zwischen Türblatt und Fenster entfernt und das Fenster in das neue Türblatt integriert wurde. Die Denkmalpflege ist einverstanden. Überzeugt hat sie, dass weder Stufen noch ein gebückter Eintritt in die Kapelle

Alte Stiche und Zeichnungen wurden konsultiert.

Links: Die neuen Sandsteinstufen der Kapellentreppe werden durch Holz vor Beschädigungen während der Bauphase geschützt. Rechts: Die Fachwerkwand im neu entstandenen Flur zwischen Rittersaal und Vorraum wird geschützt und dauerhaft sichtbar bleiben.



zum liturgischen Verständnis von Guardini und Schwarz passen.

Im Rittersaal sind die Arbeiten gut vorangekommen. Die neuen Sandsteinplatten liegen, samt den Anschlüssen an den Türen. Es folgen die Arbeiten an der Decke, für die der Rittersaal mit einem großen Gerüst gut zugestellt ist. Die Wand an der Südseite ist verputzt. Für eine große zweiflügelige Tür und für ein Sichtfenster sind Einschnitte gelassen. Im Gang zwischen Rittersaal und Vorräumen sind die Sandsteinplatten verlegt. Zum Clemens-Neumann-Zimmer gibt es jetzt eine Stufe, zum Vorraum des Rittersaals eine Rampe. Die alte Fachwerkwand ist gereinigt. Das Fachwerk wird geschützt und auf Dauer sichtbar bleiben. Der Vorraum des Rittersaals wird auch umgestaltet. Er dient weiterhin als Lager, aber das wird nicht mehr jedem ins Auge stechen, denn wir teilen den Raum. Neue Leichtbauwände mit großen Türen werden in voller Raumhöhe einen Sichtschutz zwischen der Fensterseite und der Innenwand schaffen. Die bisherige Empore wird in das neue Lager integriert. Die Treppe bleibt wie sie ist und dient künftig als Zugang nicht nur zu Schleierkemenate und Dach, sondern auch zur oberen Etage des Lagers. Der dann freie Teil des Raumes steht so – ohne Blick auf gelagerte Stühle, Tische oder Matten – für Schönes zur Verfügung.

Wenn das alles getan ist, sind die großen Arbeiten erledigt. Es bleibt aber so manches: Das Dach des Südtreppenhauses ist noch neu zu decken. Erst danach können der Kran und letzte Teile des Gerüsts abgebaut werden. Im Burghof soll der Asphalt beseitigt werden – das wird wohl langwierig werden. Das Gelände auf der Mainseite ist herzurichten. So manche „Kleinig-

keiten“ sind auch noch zu erledigen: z. B. an den Gauben am Dach des Ostpalas, an der Lüftungsanlage der Kapelle und leider immer noch an Wassereinträgen in den Gewölbesaal. Der neue Fluchtweg aus dem Laurentiusaal steht ebenso noch auf dem Programm.

Unser ursprünglicher Plan sah vor, Ende 2024 fertig zu sein. Das hat nicht ganz geklappt. Dazu haben vor allem die Wasserprobleme im Burghof mit Folgen für den Gewölbesaal und Verzögerungen bei Dachdeckungen beigetragen. Der Quickborn Arbeitskreis musste seine Silvestertagung ohne Rittersaal stemmen. Die Ostertagung wird den Saal aber wieder nutzen können. Und an Pfingsten werden wir den Abschluss der Sanierung feiern, mit einer kran- und gerüstfreien Burg. Endlich!

### **960.000 Euro von 1.000.000 Euro Spenden geschafft!**

Nach aktueller Rechnung belaufen sich die Kosten der Sanierung des Ostpalas insgesamt auf 12,5 Millionen Euro. Das sind 1,6 Millionen mehr als ursprünglich geplant, die wir leider als Vereinigung selbst tragen müssen. Die Zuschüsse steigen leider nicht mit den Kosten.

Ein Großteil der Mehrkosten ist dem Wasser geschuldet: Aufgrund des Eindringens von Wasser in den neuen Gewölbekeller waren Reparaturen der wasserführenden Leitungen im Burginnenhof und Arbeiten im Gewölbekeller nötig. Ein weiterer Kostenblock kam durch die aufwändige Sicherung und Lagerung des Altars, des Leuchters, des Podestes in der Ka-

pelle und des historischen Holzgatters im neuen Gewölbesaal hinzu, sowie unvorhergesehene Ausgaben für Denkmal-, Arten- und Brandschutz.

Die Finanzierung der Sanierungsmaßnahme ist aber nach wie vor gesichert, wenn es uns gelingt, 1 Million Euro Spenden einzusammeln. Bis Ende Januar 2025 haben wir bereits 960.000 Euro erhalten. Ein großes Dankeschön für alle kleinen und großen Spenden. Auch die weiteren 40.000 Euro werden wir – hoffentlich bis Pfingsten – schaffen. Wir freuen uns daher weiterhin über jede Spende, Schenkung oder auch Erbschaft. Endspurt!

Die zusätzlichen 1,6 Millionen Euro haben wir über Kredite finanziert. Diese Kredite hätte wir auch aufnehmen müssen, wenn wir die enormen Zuschüsse nicht erhalten hätten – alleine um dringendst notwendige Sanierungsmaßnahmen durchführen zu können, um nur den Betrieb zu sichern. Die Kredite sind schrittweise zurückzuzahlen, aus dem, was unsere Burg erwirtschaftet. Für einen auskömmlichen Betrieb benötigen wir einen Umsatz von deutlich mehr als 2 Millionen Euro, für den wir mindestens 40.000 Übernachtungen benötigen. Seit Corona erreichen wir solche Gästezahlen nicht. 36.500 Übernachtungen genügen nicht. Also: kommen Sie, kommt Ihr mit Familie, Freundinnen und Freunden oder auch alleine zur Burg, erzählen Sie von der Burg!

■ *Claudia Hamelbeck*  
(Vorstandsvorsitzende) &  
*Norbert Keusen* (Schatzmeister)

**An Pfingsten feiern wir den Abschluss der Sanierung!**



PFINGST  
SONNTAG

08.06.  
2025



## BURG ROTHENFELS AM MAIN

# BURG FEST

ZUR WIEDERERÖFFNUNG  
NACH SANIERUNG  
DES OSTPALAS

### PROGRAMM

Eintritt  
frei

10:30 Uhr

Festgottesdienst

ab 12 Uhr

Kulturbühne mit  
Musik und  
Kleinkunst

Hüpfburg und  
Kinderschminken

20 Uhr

Pfingstkonzert  
mit der Band

Buntes Kinder- und  
Familienprogramm

Burgführungen

Kaffee, Kuchen,  
Deftiges

WILDES HOLZ

# HERAUSFORDERUNG ANGENOMMEN!

*Tatkräftige Keimzelle oder ganz banaler Tagungsort? – haben wir an dieser Stelle in der vorigen Ausgabe gefragt. Letzteres kann es wohl nicht sein, bei all dem Herzblut, dass die Gäste, die Mitglieder des Trägervereins und die Haupt- und Ehrenamtlichen für diesen Ort aufbringen. Zeugnis davon geben in diesem Heft der Spendenlauf junger Menschen, ein weiterer engagierter Leserbrief und ein Bericht aus dem Burgrat zur Feier der Liturgie auf der Burg. Zu Pfingstmontag laden wir wieder zur Mitgliederversammlung ein und zu guter Letzt bitten wir um Ihre engagierte Rückmeldung zu unserem Burgbrief konturen. Vielen Dank!*

## Wandern für den Ostpalas

Wie eine Rittersaalwette zehn junge Rothenfelser:innen ins Bergische Land führte



eines Spendenlaufs eine Strecke von 25 km zu erwandern und für jeden Wanderkilometer zu spenden. Im österlichen Eifer nahm Hannah W. die Herausforderung spontan an. In Windeseile war mit allen Nebensitzenden eine WhatsApp-Gruppe gegründet und ein Termin ermittelt worden. Dass die Wette eigentlich auch die Option einer digitalen Zusammenkunft erlaubte, interessierte nun keinen mehr – zusammen macht's doch viel mehr Spaß und auf die Gelegenheit, Rothenfelser:innen auch außerhalb der Burgmauern zu treffen, wollte niemand verzichten.

Als Ort des Geschehens hatte man sich einen besonderen Leckerbissen für alle Wanderbegeisterten herausgesucht. So trafen sich im Oktober zehn junge Rothenfelser:innen und stapften durchs Bergische Land bis zum Altenberger Dom. (Man munkelt, dass für dieses spektakuläre Naturerlebnis sogar Leute aus der Schweiz und dem Schwarzwald anreisen.) Es war eine riesige Gaudi für alle Beteiligten – und auch die Rothenfelser Spendenkasse hat sich sehr gefreut.

■ Maurus Hagemeister

**W**er am Ostersonntag 2024 beim bunten Nachmittag der Ostertagung auf der Burg war, hat vielleicht noch die Rittersaalwette im Kopf. Hier konnte man Wetten an die versammelte Burggemeinde stellen, deren Einlösung Spenden für den Erhalt der Burg einbringen sollten.

Einer dieser Wettaufrufe, den sich Thekla D. und Katharina S. ausgedacht hatten, nahm auch über die Burgmauern hinaus ein größeres Ausmaß an. Das Publikum wurde dazu aufgefordert, im Stil

Der Altenberger Dom – Ziel der jungen Rothenfelser Wandersleute.





# Zeitenwende und Burg Rothenfels als Ort der Hoffnung

Zum Artikel von Gereon Vogler in den letzten konturen: *Welche Wahrheiten uns nottun*. Ein Beitrag zur Diskussion von Stefan Waanders

**G**erne stimme ich der Bemerkung Gereon Voglers zu, dass Burg Rothenfels kein übliches Bildungshaus ist, sondern dazu bestimmt, ein Hoffnungsbringer für Gesellschaft und Kirche zu sein. Wenn ich heute das Jahresprogramm studiere, kommt mir die Frage, ob Burg Rothenfels dieser Aufgabe noch gerecht wird.

In den rasanten Umwandlungen, in denen wir uns befinden, sollte Burg Rothenfels wieder ein Ort der Hoffnung sein. Eine Besinnung auf ihre Geschichte könnte helfen, die heutigen Aufgaben in den Blick zu bekommen.

Nachdem die Jugendbewegung Quickborn sich über ganz Deutschland verbreitet hatte, erwarb sie Burg Rothenfels als ihren Treffpunkt. Dort fand eine weitreichende Begegnung statt, als Romano Guardini Ostern 1920 zum ersten Mal die Burg besuchte. Eine Begegnung von Jugendbewegung und einem begabten Pädagogen und Kulturphilosophen, die beide erfasste. Eine Aufbruchsstimmung prägte die Burg. Guardini war überzeugt, dass die Neuzeit zu Ende ging und eine neue Zeit im Kommen sei. In der Jugendbewegung ahnte er Vorzeichen dieser neuen Zeit. Als er zum Burgleiter gewählt wurde, versuchte er diese Jugendbewegung tiefer ins Leben zu verankern und zu einer Kulturbewegung auszubauen, damit der flüchtige Augenblick ihrer Entstehung zu einer formenden Kraft in der Gesellschaft würde. Burg Rothenfels wurde dabei zu einem Ort der Begegnung und zum Experiment für neue Lebensgestal-

tungen. Inwiefern das gelungen ist, mag dahinstehen, aber immerhin waren Personen wie der Architekt Rudolf Schwarz, der Dirigent Eugen Jochum, der Philosoph Josef Pieper, der Theologe Karl Rahner, der Journalist Walter Dirks, die Schriftstellerin Ida Friederike Görres, um nur einige Namen zu nennen, mit dieser Bewegung verbunden.

Als die Nazis die Macht ergriffen, hob Quickborn sich als rechtlicher Verein auf, um als Bewegung weiter zu existieren. So konnte die Burg als Begegnungsort erhalten werden. Als den Nazis die Gleichschaltung dieser Bewegung nicht gelang, haben sie ihr 1939 mit Gewalt ein Ende gemacht und die Burg beschlagnahmt. Mit Selbstbewusstsein erwähnt Guardini die Kraft der Ordnung und die Fähigkeit des Ausdauerns, die sich in der Zeit bewährt hat. Man kann es nachlesen in der improvisierten Ansprache Guardinis während der Pfingsttagung 1949, die eindrucksvoll von dem zeugt, was hier geleistet wurde. Und solange dieser entdeckende Geist kritischer Zuversicht auf der Burg Raum findet, wird sie eine Stätte der Hoffnung bleiben.

Nach diesem Lob wollen wir die Augen jedoch nicht davor verschließen, was der Bewegung, die sich auf Burg Rothenfels traf, nicht gelungen ist – sagen wir vorsichtiger: noch nicht. Schon 1923 hat Guardini während einer Tagung versucht, Europa als Aufgabe der Jugendbewegung darzulegen. Guardini bemerkt, dass es die Tatsache Volk als abgeschlossene Welt nicht mehr gibt. Neben dem Volk

gibt es eine zweite, nicht so vor-dringliche und unmittelbar aus dem Leben springende Wirklichkeit: Europa. Guardini spricht vom lebendigen Europa und fordert die Jugend auf, die Verknüpfung zwischen der Wirklichkeit des Volkes



und der großen Gemeinschaft, die darüber hinausgewachsen ist, zu finden. Als gebürtiger Italiener, der sich für Deutschland entschieden hat, war Guardini das Thema Europa wichtig. Es gelang ihm aber nicht, die jungen Menschen dazu zu bewegen, Europa als Aufgabe anzunehmen. Wir wissen inzwischen was damit versäumt wurde. Der lapidare Satz des damaligen französischen Außenministers Robert Schuman aus seiner epochalen Erklärung vom 9. Mai 1950: „L'Europe n'a pas été faite, nous avons eu la guerre“ („Europa wurde nicht gebaut, da haben wir den Krieg gehabt“) fasst es zusammen. Diesen Satz sollten wir uns merken, denn er hat seit dem 24. Februar 2022 neue Brisanz bekommen.

Europa ist unsere Zukunft. Eine Zukunft, die eine reale Antwort



gibt auf die fundamentale Umwandlung, in der wir uns befinden. In dieser Umwandlung empfinden wir uns als heimatlos, solange wir die Richtung dieser Antwort nicht finden. Die Antwort fordert von uns nicht, dass wir unsere Eigenheit leugnen, sondern sie als Teil eines größeren Ganzen verstehen und uns darauf hinbewegen und mitgestalten. Europa ist unsere Hoffnungsperspektive, die aufleuchtet in einer nüchternen

Lesung unserer Geschichte, in einer ehrlichen Suche nach dem Gemeinwohl und einem mutigen Sich Stellen heutiger Herausforderungen: Klimawandel, Wiedererwachen imperialistischer Geopolitik, Digitalisierung, einer strategischen Partnerschaft mit Afrika und dem Zähmen dessen, was Helmut Schmidt „Raubtierkapitalismus“ genannt hat.

Sollte Burg Rothenfels unsere Zeitenwende ernst nehmen und

von ihrer Geschichte her nicht wieder ein Ort der Hoffnung werden, der sich diesen Herausforderungen mutig stellt?



■ **Stefan Waanders**, geboren 1954 (Niederlande) besucht seit 1985 die Burg. Er hielt den Hauptvortrag auf der (digitalen) Pfingsttagung im Jahre 2020 zum Thema Europa.

Siehe auch: Stefan Waanders, *Romano Guardini (1885–1968). Ein Lehrmeister von Papst Franziskus*, in: *Erbe und Auftrag. Benediktinische Zeitschrift – Monastische Welt*, 96. Jahrgang 2020, S. 79–84. Ders., *Unterwegs nach Europa*, in: *Heimat Europa?*, hg. von Martin W. Ramb und Holger Zaborowski, 2019, S. 247–259.

## Wie sollen wir feiern? Gottesdienste auf Burg Rothenfels

Seit den 1920er-Jahren ist Burg Rothenfels ein Zentrum intensiver liturgischer Praxis, geprägt von der Liturgischen Bewegung und Romano Guardini. Im Zentrum stand die Vision, Gottesdienst so zu feiern, dass alle ihn innerlich und leibhaftig mitvollziehen können.



Diese Haltung beeinflusste später auch die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein beeindruckendes Zeugnis dieser Zeit ist das Bauensemble von Kapelle und Rittersaal, gestaltet von Rudolf Schwarz und Romano Guardini.

Heute, fast 100 Jahre später, wird auf Burg Rothenfels weiterhin regelmäßig Gottesdienst

gefeiert. Besonders in der Karwoche ist die Ausgestaltung des sogenannten *Triduum Sacrum* ein fester Bestandteil der Ostertagung. In den letzten Jahren wurde die Gestaltung der Gottesdienste jedoch zunehmend durch die Teilnehmenden kontrovers diskutiert: Wie gehen Freiheit und Partizipation mit Tradition und Ritual zusammen? Und wie lässt sich mit der zunehmend pluralen Erwartungshaltung umgehen?

Im Oktober 2024 suchte der Burgrat dazu das Gespräch mit Liturgiewissenschaftler Professor Kranemann von der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt. Kranemann analysierte die Situation und diskutierte mögliche Konsequenzen für die Gottesdienste auf Burg Rothenfels. Die Kirchenkrise, geprägt durch Missbrauchsskandale, mangelnden Reformwillen und fortschreitender Säkularisierung sei zugleich auch eine Krise der Liturgie, so Kranemann. Viele Christ:innen hätten den Sonntagsgottesdienst aufgegeben. Kritikpunkte dabei seien etwa Rollenbilder, die verwendete Sprache und das Menschenbild in der Liturgie. Neue, kreative Gottesdienstformen würden zwar

entwickelt, doch es brauche Orte, die Tradition und Innovation gekonnt verbinden würden. Im Gespräch wurde deutlich, dass Burg Rothenfels ein solcher Ort sein könnte, um Liturgie heutigen Bedürfnissen anzupassen und dabei zugleich die Tradition einzubinden. Dazu kann etwa die Vielfalt der Kompetenzen in der jeweiligen „Tagungsgemeinde“ genutzt werden. Ebenso profitieren die Gottesdienste von der ausgesprochenen Qualität und dem hohen Partizipationsgrad der vor Ort gepflegten Musik und den einzigartigen Räumen. Eine Hürde bleibt weiterhin ein gutes Verhältnis von „Geheimnis“ als einer wichtigen Grunddimension von Liturgie und „Verstehen“, als ein starkes Bedürfnis vieler Tagungsteilnehmenden. Dabei eine Sprache zu finden, die dem für sich stehenden Ritual Ausdruck verleiht und trotzdem verständlich ist, bleibt Herausforderung und Auftrag zugleich.

Auf der kommenden Ostertagung werden wir hoffentlich Gelegenheit haben, diese Gedanken gemeinsam zu vertiefen und zu diskutieren.

■ **Niklas Krieg** (Burgratssprecher)

# Einladung zur Mitgliederversammlung

der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V. am **Pfingstmontag, dem 9. Juni 2025, um 9:45 Uhr** auf Burg Rothenfels (Ende ca. 13:00 Uhr).

## Tagesordnung

1. Begrüßung
2. Bildungsarbeit
  - a) Bericht des Burgrates
  - b) Bericht des Bildungsreferenten
  - c) Diskussion
3. Bericht des Burgpfarrers
4. Wahl eines oder mehrerer Burgpfarrer:innen

5. Vorstandsarbeit
  - a) Bericht des Vorstandes
  - b) Bericht der Wirtschaftlichen Leitung
  - c) Bericht der Prüfer
  - d) Diskussion
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl einer/eines Prüfenden
8. Anträge
9. Verschiedenes

Liebe Mitglieder,

wir laden zur Mitgliederversammlung am Pfingstmontag auf die Burg ein.

Zu TOP 4:

§ 12 Satz 1 der Satzung der Vereinigung lautet: „Die Mitgliederversammlung kann eine oder mehrere ‚Burgpfarrer:innen‘ für eine Amtszeit von sieben Jahren wählen.“ Die Mitgliederversammlung 2018 hatte Joachim Negel als Burgpfarrer gewählt. Damals galt noch unsere alte Satzung, die zur Amtsdauer allerdings schwieg. Es ist möglich, aber nicht erforderlich, neu zu wählen. Joachim Negel ist bereit, das Amt für einige Zeit weiter auszuüben.

Zu TOP 7:

Nach unserer neuen Satzung ist in jedem Jahr ein Prüfer oder eine Prüferin für zwei Jahre zu wählen. 2025 endet die Wahlperiode von Sebastian Lampe.

Zu TOP 8:

Anträge für die Versammlung oder Fragen zur Burgarbeit können Sie schon im Voraus an die Vorsitzende, Frau Claudia Hamelbeck, Finkenbergstraße 19, 53227 Bonn, E-Mail: [vorstand@burg-rothenfels.de](mailto:vorstand@burg-rothenfels.de), schicken.

Anmeldungen zur Mitgliederversammlung bitte an: Verwaltung Burg Rothenfels, 97851 Rothenfels oder [verwaltung@burg-rothenfels.de](mailto:verwaltung@burg-rothenfels.de)

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde  
von Burg Rothenfels e.V.

*Claudia Hamelbeck – Johannes Hock – Norbert Keusen  
Bettina Herbst – Regina Werbick – Niklas Krieg*

## Liebe Leserinnen und Leser,

zweimal jährlich erscheinen die *konturen*. Sie berichten über das Geschehen auf Burg Rothenfels, über Gäste, Tagungen, Personalien und Baumaßnahmen. Nicht zuletzt sind die *konturen* das Vereinsorgan der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V., mit dem wir zu Mitgliederversammlungen einladen und von diesen berichten. Zuletzt haben uns auch Briefe von Freundinnen und Freunden der Burg erreicht, die wir auch gerne veröffentlicht haben.

**Damit wir nicht an Ihnen – den Leserinnen und Lesern – vorbeischieben, wüssten wir gerne, was Sie besonders**

**interessiert.** Möchten Sie mehr Berichte von Tagungen und von Gästegruppen, mehr Informationen über das Haus, Baumaßnahmen und die Mitarbeitenden? Hätten sie gerne mehr Text, mehr Bilder, mehr Gedichte, mehr Leserbriefe? Oder sind Sie mit unserer bisherigen Aufteilung zufrieden? Was wünschen sie sich?

**Darüber hinaus bewegen uns zwei grundlegende Fragen:**

Wenn Sie diese Zeilen studieren, gehören Sie zu den Lesenden der *konturen*. Gern würden wir aber auch jene befragen, die unser Vereinsorgan nicht lesen. Haben Sie Menschen im Umfeld, die Sie befragen könnten, was ihr Interesse an den *konturen*

befeuern oder steigern könnte? Oder was davon abhält, den Burgbrief zu lesen?

Lesen Sie die *konturen* in Papier oder lieber online?

**Wir sind dankbar für jede Rückmeldung, auch ganz knappe, formlose Mails. Schreiben Sie Ihre E-Mail bitte an: [vorstand@burg-rothenfels.de](mailto:vorstand@burg-rothenfels.de).** Postkarten und Briefe an die Verwaltung der Burg sind ebenfalls gern willkommen.

Das Redaktionsteam besteht zurzeit aus Julia Gilfert, Claudia Hamelbeck und Bildungsreferent Phillip Fuhrmann. Wer Interesse an der Redaktionsarbeit hat, möge sich gerne bei uns melden.

■ *Claudia Hamelbeck, Vorsitzende*

## Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme  
senden wir Ihnen gerne auf  
Anfrage zu.

Verwaltung Burg Rothenfels  
Bergrothenfelser Str. 71  
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99 - 0

E-Mail:  
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:  
www.burg-rothenfels.de

## Mitglied des Vereins

kann werden, wer mindestens  
16 Jahre alt ist, sich der Arbeit  
der Burg verantwortlich verbun-  
den fühlt und die christliche  
Orientierung des Vereins unter-  
stützt. Voraussetzung ist die  
Stellung zweier Bürgen, die  
schon drei Jahre lang Mitglied  
des Vereins sind. Nähere Infor-  
mationen finden Sie auch auf  
unserer Homepage unter  
„Träger / Mitglieder“.

Falls Sie Fragen haben oder  
Mitglied werden möchten, sen-  
den Sie eine Mail an mitglieder-  
service@burg-rothenfels.de!

## Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslange Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

## Unser Konto

Vereinigung der Freunde  
von Burg Rothenfels e. V.  
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

IBAN:  
DE67 7905 0000 0240 0025 43  
SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

## Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig.  
Die Mitgliedsbeiträge werden  
jeweils im Januar fällig und ggf.  
per SEPA-Lastschriftverfahren  
eingezogen. Wir freuen uns sehr,  
wenn Sie auf SEPA umsteigen.  
Gerne senden wir Ihnen das  
Formular zu. Zusätzliche Spenden  
überweisen Sie bitte an die oben  
genannte Bankverbindung mit  
dem Hinweis „Spende ins Eigen-  
kapital“ (bitte vergessen Sie  
nicht, Ihre Anschrift anzugeben).  
Die Spendenbescheinigung wird  
Ihnen ab einer Spenden-Gesamt-  
summe von € 300,- am Anfang  
des Folgejahres unaufgefordert  
zugesandt.

## Hinweis für Ihr Finanzamt

Die Vereinigung der Freunde  
von Burg Rothenfels e. V. ist nach  
dem letzten ihr zugegangenen  
Körperschaftsteuerbescheid  
des Finanzamtes Lohr am Main  
für 2023 vom 12.08.2024 als  
ausschließlich und unmittelbar  
gemeinnützigen Zwecken die-  
nend anerkannt (Förderung der  
Jugend- und Altenhilfe) und ist  
nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-  
perschaftsteuergesetzes von  
der Körperschaftsteuer befreit  
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

## Impressum

*konturen*  
Rothenfelser Burgbrief 01/2025

*Herausgeberin (V. i. S. d. P.):*  
Vereinigung der Freunde  
von Burg Rothenfels e. V.  
97851 Rothenfels

*Kontakt:*  
bildung@burg-rothenfels.de

*konturen-Team:*  
Phillip Fuhrmann, Julia  
Gilfert, Claudia Hamelbeck,  
Susann Siegmann

*Gestaltung:*  
Gunnar Floss, floss-design.com

*Auflage:* 3.000

*Bildnachweis:*  
Soweit nicht anders angegeben  
Burg Rothenfels oder privat

Gedruckt auf  
PEFC™-zertifiziertem Papier